

Georg Ludwig Otto Plagemann

Ideen über die Privat-Stunden der Lehrer an öffentlichen Schulen

Rostock: gedruckt in der Müllerschen Officin, 1788

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1672308534>

Druck Freier  Zugang



I d e e n

über die

Privat = Stunden

der Lehrer

an öffentlichen Schulen

von

M. Georg Ludewig Otto Plagemann

funfzehnjährigem Conrektor der Wismarschen großen Stadtschule
jetzt berufenem Conrektor der großen Stadtschule
zu Rostock.



Universitäts-
Bibliothek
Rostock

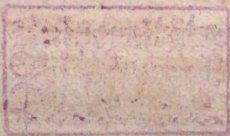


im October 1788.




Hb-1100 (3) ? Rostock,

gedruckt in der Müllerschen Dfficin.



1936. VII. 37



Es gibt in der That nur sehr wenige Dinge, von denen man schlechthin und ohne Einschränkung sagen kann: dieß ist gut, jenes ist schlecht; sondern man muß vielmehr sagen: dieß ist für diese Person, in dieser Rücksicht und unter dieser Einschränkung gut, jenes schlecht. So verhält es sich auch ohne Zweifel mit der Frage: ob die Abschaffung der Privat-Stunden in öffentlichen Schulen, für die Jugend und folglich für einen künftigen Staat, nützlich oder schädlich sey.

Wer vor mehr als 50 Jahren diese Frage aufgeworfen, und die Schädlichkeit der Eintheilung in öffentliche und Privat-Stunden behauptet hätte, wäre vielleicht für einen feichten Kopf, oder für boshast und treulos, für nachlässig und träge in seinen Geschäften gehalten; weil er nehmlich nur einen scheinbaren Vorwand suche, sich einer ermüdenden und ihm zu lästigen Menge von Stunden zu entledigen. Und in der That muß man den ersten Grund mancher Veränderungen im Schulsystem, in der Bequemlichkeit unserer weichlichen Zeiten, auch vielleicht in andern, nicht gar zu rühmlichen Ursachen suchen. Unsere Alten wußten aus langer Erfahrung nur zu gut, daß man den so mächtigen Eigennuß; oder will man es lieber auf eine bescheidenere Art die Selbstliebe nennen? (denn der Erhaltungstrieb ist ohne Zweifel jenes Fehlers erster Keim) spannen müsse; wo andere freilich an sich



bessere Triebfedern, die Maschine theils erschlaffen, theils gewaltsam zersprangen; oder doch nur für den geringern und bessern Theil brauchbar seyn würden. Ich meine die Ehre, die Religion und Gewissenhaftigkeit. Um so vielmehr muß man sich wundern, daß es scheint, als ob diese Meinung in unsern aufgeklärten Zeiten zur herrschenden werden wolle. Allein man nenne uns einen Fehler, der nicht bey Nationen, seit sie den Stand feinerer Kultur erreichten; sobald er nur scheinbar, oder ihm die Verjährung das Verdienst der Neuheit wieder mittheilte; nicht zehnmal wieder aufgewärmt und zehnmal wieder verworfen wäre? Der menschliche Verstand haßt die Erschöpfung und ein ewiges Einerley, oder gesteht es sich wenigstens ungerne, und hält lieber Auswüchse für Schönheiten, nur damit sein Blick nicht müde werde.

Vielleicht ist dieser Stoff in seinem ganzen Umfange für einige Blätter zu reichhaltig, und ich will daher nur die Grundsätze und Ideen hinwerfen, nach denen ich ihn untersuchen würde, und die wenigstens auf Ueberlegung und lange Erfahrung gebauet sind, und eben deswegen einige Aufmerksamkeit verdienen, da sie nicht nur unmittelbar auf den Flor öffentlicher Schulen abzwecken, sondern auch der Wahrheit völlig getreu, von mir vorgetragen sind; indem Nebenabsichten nicht dabey Statt finden können, weil ich bis jetzt einer Schule gedient habe, wo die Privat-Stunden in ihrem ganzen Umfange Statt fanden, und auch von nun an einer Schule dienen werde,

wo

wo aus eben so guten Gründen und eben so weisen Absichten der Scholarchen, der Privat-Fleiß der Lehrer nicht eingeschränkt ist. Ja manches, was ich jetzt unbesorgt hinschreiben darf, würde ich sonst nicht sagen, weil es leicht den sehr wahrscheinlichen Verdacht, von Eigennuß oder Anzüglichkeit und Seitenblicken, erregen könnte.

Wer sind diejenigen unter den Schulleuten, die auf die Abschaffung der Privat-Stunden bringen, oder sie wenigstens laut wünschen? natürlicher Weise die, deren Privat-Stunden nicht gesucht werden; folglich meistens die trägen und nachlässigen, oder wenn dieß auch nicht allemal der Fall ist, die, denen das Publikum nicht Geschicklichkeit oder Fleiß zutrauet, die in keinem guten Rufe stehen, oder die zu Schulgeschäften zu alt und schwach sind, und daher bey allen Vernünftigen die größte Nachsicht und Entschuldigung verdienen. Ist es aber nicht für diese letztern in der That eine große Wohlthat, wenn jüngere ihnen die Mühe der Privat-Stunden abnehmen? könnten sie aber dieß, wenn die Privat-Stunden auch als öffentliche vertheilt wären, und würden sie sie immer gerne und willig übernehmen, wenn sie nun der Einrichtung wegen müßten?

Wer sind auf der andern Seite die, welche die Abschaffung der Privat-Stunden nicht wünschen, und wenn sie abgeschafft sind, insgeheim dawider seufzen, wie ich auch dieß aus untrüglicher Erfahrung weiß? die, deren Privat-Stunden viel gesucht und verlangt werden; die



den ganzen Beifall ihrer Mitbürger besitzen: in der Blüte ihres Lebens sind u. s. w. Dieß verbreitet schon vorläufig viel Licht über das wechselseitige Verhältniß der Sache, über die allgemeinen Urtheile und Wünsche der Väter für ihre Söhne, und über den Nutzen und Schaden, den die Jugend davon zu erwarten hat, wenn sie einen Lehrer gutwillig und selbst wählt und hört; oder ihn gezwungen hören muß: denn keiner schüttet das Joch des Zwanges dreister und oft muthwilliger ab, als die Jugend. Sie sucht sich dafür auf eine Art zu rächen, die dem Lehrer das Leben zur Folterbank macht, und ihr ohne Aufhören Gelegenheit zur Versündigung gibt.

Ferner nehme ich folgendes als einen Grundsatz an. Bey so mühsamen Geschäften, als die Schularbeiten sind, und wozu so viel eiserner Fleiß gehört, ist die Konkurrenz nicht nur durchaus nöthig, sondern es muß auch die Veranstaltung auf alle mögliche Weise so getroffen werden; daß der Fleiß des thätigen und unermüdeten Schulmannes sich selbst, vorzüglich durch eine vergrößerte Einnahme und gute häusliche Umstände seiner Familie, die einen so mächtigen Einfluß auf unsere Thätigkeit und selbst auf unsere gute Laune haben, belohne; und die Trägheit und Nachlässigkeit des schläfrigen sich durch kargliche und verminderte Einnahme selbst bestrafe: denn da ihn seine Ehre und Gewissen nicht reizt, was bleibt alsdann übrig als Noth und Bedürfniß, um ihn, wo möglich, hiedurch zu bessern? ich behaupte aus fester Ueberzeugung: die ganz-

gänzliche Aufhebung der Privat-Stunden ist das sicherste Mittel den trägen noch träger, und den fleißigen auch nachlässig zu machen; und wo er sieht, daß durch seine ungetreuen Mitarbeiter die Schule zu Grunde geht, ohne daß er durch verdoppelte Anstrengung dem Uebel wehren darf, ihn oft zur Verzweiflung zu treiben. Ja ich behaupte, daß diese Einrichtung die auf einigen Schulen eingeführt worden, so sehr wider alle gesunde Politik ist, daß ich sie vielmehr für das sicherste Mittel halte, den Flor der öffentlichen Schulen, der ohnedem sehr vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, völlig zu untergraben. Die Folgen davon zeigen sich freilich an manchen Orten sogleich nicht, und die persönlichen Eigenschaften, und der Charakter der Lehrer, auch andere lokale Einrichtungen und gute Aufsicht eines wachsamem und einsichtsvollen Scholarchats, kann dieß in manchen, aber bey weitem nicht in allen Fällen hindern. Ich räume also ein, daß diese Einrichtung bey einer Schule Statt finden könne, die in sehr gutem Flor steht, ich läugne aber durchaus, daß sie diesen Flor merklich befördert, oder wohl gar allein bewürkt habe; sondern es ist vielmehr gute Inspektion und Direktion, Geschicklichkeit, Fleiß und Wetteifer der Lehrer, und dieser Wetteifer könnte und würde augenscheinlich noch größer seyn, wenn die erwähnte Verfügung nicht getroffen wäre. Mir ist eine Schule sehr genau bekannt, wo in Prima alle Privat-Stunden abgeschafft waren und sie stand im größten Flor. Was denkt hier mancher mei-

ner Leser? ohne Zweifel: da sehn wirs ja, wie vorthailhaft die Abschaffung der Privat-Stunden ist! Nur Geduld! man höre nur weiter. Die Lehrer waren fast an Jahren gleich, und wurden also zu einer Zeit alt, mürrisch und hypochondrisch und die Schule gerieth in gänzlichen Verfall. Dennoch aber ward ja obige Einrichtung beibehalten! Ist nun nicht offenbar, daß die Jugend, Geschicklichkeit, guter Ruf, Beifall, Eintracht, Thätigkeit, Eifer, Treue, Uneigennützigkeit, gute Disciplin, Ordnung und unausgesetzter Unterricht diesen Flor verursacht habe? allein könnte man sagen: vielleicht konnten alle diese Vorzüge jener Schule, ohne eine solche Einrichtung der Stunden nicht Statt finden, und waren eine natürliche Wirkung von jener einzigen Ursache? Eintracht und Uneigennützigkeit nehme ich aus, sonst steht alles übrige schlechterdings damit nicht so in Verbindung, wie Ursache und Wirkung. Aber auch diese beiden Stücke sind in dieser Rücksicht von gar keiner Erheblichkeit und Gewicht: denn sonst könnte der Staat auch unmöglich zugeben, daß ein Prediger fast alle Weichkinder und sein Kollege oft fast gar keine hat; denn gleiche Wirkung muß aus gleichen Ursachen entstehen. Und wir sehen doch, daß dessen ohnerachtet Prediger in der brüderlichsten Freundschaft leben, und daß die Theilung des Beichtgeldes ein rechter Zankapfel ist; so wie man eben dieses bey der Theilung des öffentlichen Schulgeldes an einer Menge Schulleute findet. Immer wird es heißen:

sen: ich muß für einen andern arbeiten. Allein ich behalte es mir vor, bey den Einwürfen auch diesen hinlänglich zu widerlegen, und fahre indessen in der Sache fort. Fehlt es denn an einer Menge Schulen, die man, noch überdieß jener einzigen, oder wären es auch einige, entgegensetzen könnte? Ich berufe mich auf eines jeden Erfahrung, und auf viele alte Schulen, besonders auch auf die Wiemarsche, die eine der blühendsten, auch bey ihrer alten Einrichtung war. Waren vielleicht die Leute damals uneigennütziger und nicht so zänfisch? wenig Ehre für unsere aufgeklärte Zeiten.

Man gedenke sich eine Klasse, an welcher 2 Lehrer arbeiten. Bey einem sey es Natur oder Gewohnheit, seinem Kollegen immer alle Arbeit aufzubürden. Welche herrliche Gelegenheit für ihn, wenn er ihm auch die Privat-Stunden zuschieben darf! denn die öffentlichen, das war noch auszuhalten. Oder er sey blos bequem, weichlich, schläfrig und träge. Wie schön kann er nun seine Tage in Ruhe verträumen, und in der Arbeit wird doch nichts versäumt, ja was noch besser ist, auch die Quelle seiner ruhigen Tage versiegt nicht, ich meine sein bishen Einkommen bleibt ihm doch. Heute hatte er einen Morgenschweiß abzuwarten, morgen überfällt ihn ein Flußfieber u. s. w. Die gegründeten und wichtigen Einwürfe in Ansehung der Kränklichkeit, des Alters und der Schwäche verschiebe ich, bis ich zu den Gegen Gründen komme, die ich auch als ein ehrlicher Mann anzeigen will.



Ich will noch eine eben so deutliche Instanz geben, die ich besonders nicht zu übersehn bitte; denn auch hier liegt Beobachtung und unleugbare Erfahrung zum Grunde. Gesezt es arbeiten 3 Lehrer an einer Schule mit gleichmäſig vertheilten Stunden und ganz ungetheiltem Interesse gemeinschaftlich; 2 sind träge oder unbrauchbar, kurz; haben mit oder ohne ihr Verschulden keine Liebe, Achtung oder Zutrauen beyhm Publikum, einer ist eifrig, thätig und unermüdet. Der letztere kann sein Leben daran setzen, er bringt die Schule doch nicht in Flor: denn welche Aeltern werden so unbesonnen seyn, ihre Kinder in eine solche Schule zu schicken? Dieser arme Mann muß also durch seine Kollegen zu Grunde gehen, er sieht sein Verderben vor Augen, und kann sich nicht helfen. Weit natürlicher aber ist's, daß er sich vom Strome hinreiſſen läßt, und auch ermüdet, weil er sieht, daß er Kräfte Zeit und Leben umsonst aufopfert. Gesezt aber 2 sind fleißig und einer träge oder untauglich. In diesem Falle scheint das Publikum für jenen Verlust schadlos gehalten zu werden; indem die fleißigen für den Nachlässigen mitarbeiten. Allein eigentlich geschieht dieß nicht; vielmehr giebt das Publikum nur mehr Gelegenheit Böses zu thun, ohne den Uebertreter dafür zu bestrafen, ja es giebt ihm eine Larve, hinter welcher er sich sehr bequem versteckt. Der Schade ist der 2 fleißigen wegen nur nicht so merklich, in der That aber ist durch diese Einrichtung nichts gewonnen. Gesezt aber obige beide,

beide, oder diese 3 Lehrer sind jung, strebsam, gewissenhaft, ehrgeizig, oder gute Wirthe, und mögen ihre Familie nicht darben, und zur Niedrigkeit und Verachtung aus Armuth herabsinken sehen. Alsdann ist es fast gleich, es mögen Privat-Stunden gegeben, oder sie mögen unter dem Nahmen der öffentlichen begriffen werden; denn die Schüler vertheilen sich von selbst unter sie zu gleichen Theilen. Wenn alle Privat-Stunden aufgehoben werden, so weiß ich nicht, wie die Patronen einer Schule, auf eine hinlängliche oder wenigstens wahrscheinliche Weise erfahren wollen, wer von ihren Schulmännern gut und brauchbar ist, und wer es nicht ist; denn einer schiebt immer die Schuld auf den andern. Jetzt verurtheilt das Publikum, und seine Schüler den durch, oder ohne seine Schuld unbrauchbaren; ein fürchterliches Urtheil, von dem man nicht leicht appelliren darf! Jetzt sieht das Scholarchat sogleich, wo die Maschine stockt.

Ueber die Thorheiten und den Unfleiß eines Schulmannes gegen seine Schüler in seinen Lehrstunden, überzeugende Beweise zu führen, ist sehr schwer; weil die Zeugen, die man gegen ihn gebrauchen könnte und müßte, Kinder und Unmündige sind, die im Gericht keine Gültigkeit haben, und die Erwachsenen rechnen es für Undank und Schande, (und nicht ganz mit Unrecht) gegen einen gewesenen Lehrer als Zeugen aufzutreten.

Man



Man wird schwerlich ein Beispiel aufstellen können, daß ein wirklich guter Schulmann, immer in schlechtem Rufe, und ein wirklich schlechter, immer in gutem Rufe geblieben; und wenigstens sind leere Lehrstunden das übereinstimmende Verdammungsurtheil über des Schulmanns Schwäche und Unvermögen; über seine unverschuldete Unbrauchbarkeit oder verschuldete Untauglichkeit. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird die gänzliche Aufhebung aller Privat-Stunden auf öffentlichen Schulen eben die traurigen Folgen mit der Zeit bewürken, die gewiß entstehen würden: wenn man auf Akademien alle Collegia in publica verwandeln wollte. Ein forschender Leser denke über dies Beispiel nach, und wende es selbst gehörig an; er wird es treffend finden. Die Konkurrenz setzt alles in ein gehöriges Gleichgewicht, was sonst bald zerfiel.

Nun komme ich zu den Gegengründen, und auch diese will ich in ihrer ganzen Stärke darstellen.

Allein wenn einer von 2 oder 3 gemeinschaftlichen Lehrern anhaltend kränklich wird: alsdann verlieren die Schüler, die diesen Lehrer zu ihrem Privat-Unterricht gewählt hatten, alle diese Stunden die der unglückliche Mann auf dem Siegbette zubringt; weil solche Privat-Stunden sich nicht füglich dem mitarbeitenden Kollegen übertragen lassen. Auch bey einer nicht beständigen Kränklichkeit findet eben dieser Zeitverlust Statt, wenn er gleich nicht so groß ist. In der That ein wichtiger
und

und keinesweges unerheblicher Einwurf! Ich hätte unredlich gehandelt; wenn ich ihn verschwiegen, und würde schwache Einsicht verrathen; wenn ich ihn verachtet hätte. Ich antworte aber: ein anhaltend sieches Leben macht schlechterdings zu Geschäften und vorzüglich zum Schulstande untauglich, und der Staat muß ins Mittel treten, wenn die Schule nicht zu Grunde gehen soll: denn wie kann einer auf lange Zeit den Geschäften zweier vorstehen? Eine bald vorübergehende Krankheit aber, wie sie den gesündesten Körper angreifen kann, ist gewöhnlich so selten und unerheblich, daß der fleißige den Schaden schon wieder einzuholen suchen wird; damit er seinen Beifall und seine Privatisten nicht verliert. Dennoch gestehe ich auch bey alle dem, daß der Einwurf noch einige Erheblichkeit behält. Sollte er aber wohl stark genug seyn, nur einen meiner wichtigsten Gründe umzustürzen? Ich zweifle!

Man kann ferner sagen: wenn ein Kollege alt und abgelebt ist, so ist es mehr als wahrscheinlich, ja es ist gewiß, daß er seine Privatisten verliert; weil das hohe Alter durchaus zum Schulstande unbrauchbar macht. Soll alsdann ein verdienter Greis ohne Arbeit und Verdienst gelassen werden? Kaum war es nöthig diesen Einwurf zu berühren; er hebt sich von selbst aus dem vorigen. Ich setze nur hinzu; eben für den wohlverdienten, aber alten und schwachen ausgedienten Schulmann ist die Abschaffung der Privat-Stunden die größte Grausamkeit.



keit. In der That ein grausames Mitleid, für einige Reichsthaler einen alten Mann über seine Kräfte anzustrengen! Hier muß der Staat wieder ins Mittel treten, sonst zerfällt alles. Oder soll vielleicht der in seiner Blüte und Kraft ist, die Arbeit übernehmen und den Verdienst theilen, um dann im Alter eben den Vortheil zu genießen? Auch dieser Vorschlag ist schon hinlänglich widerlegt; er ist blos weil wir alle Menschen sind schlechterdings unbrauchbar. Würde er in Ausübung gebracht, er würde unsägliches Unheil stiften, sich in Ueberspannung und Unmöglichkeit verlieren, würde unzählige Mißbräuche veranlassen, und Ungerechtigkeit würde er auch bey der besten Anwendung bleiben. Soll aber der abgelebte und schwache Schulmann, die nun stark vermehrten öffentlichen Stunden selbst abwarten: welch ein Schade für die Jugend; welche vermehrte Gelegenheit zu strafbaren Versündigungen gegen ihren alten Lehrer! Wie sehr leidet dadurch der Flor der Schule! Oft wird der falsche Schluß gemacht: die Aeltern werden des Brauchbaren wegen ihre Kinder in die Schule geben, und wenn der Unbrauchbare es ohne sein Verschulden (nehmlich durch Kränklichkeit und hohes Alter) ist, so erfordern es Mitleid und Menschenliebe, diesem mit fortzuhelfen. Dieser Schluß der dem Herzen des so Urtheilenden in der That Ehre macht, ist sehr unrichtig. Ich schiebe ihn zurück und schliesse vielmehr so: die Aeltern werden vielmehr, aus billiger Besorgniß für das Wohl

Wohl

Wohl ihrer Kinder, wenigstens eben so oft, und meistens noch öfter, ihre Kinder des Unbrauchbaren wegen nicht in eine solche Schule schicken. Und dieß ist in der That so gehandelt, wie alle vernünftige und sorgfältige Aeltern, denen nichts so sehr als die Wohlfahrt ihrer Kinder am Herzen liegt, gewiß jederzeit handeln werden. Wie oft sahe ich nicht süßlos und hartscheinende Väter, aus zärtlicher Besorgniß für das Wohl ihrer Kinder, in Thränen zerfließen. Man muß selbst Vater seyn, um diese Sorge lebhaft und stark genug zu fühlen. Wer gibt mir die verschwendeten Jahre zurück? Ich habe sie zu verantworten, ich mag Vater oder Lehrer seyn, oder sie auf meine eigne Rechnung verschwenden.

Ferner sagt man: die Eintracht gewinnt durch Abschaffung der Privat-Stunden, und alle dem Gezänke, das aus Neid der mehrern Privatisten entsteht, wird gewehrt. Auch dieser Einwurf ist nicht ganz grundlos. Dennoch aber behaupte ich vielmehr; daß diese Abschaffung eine neue Quelle der Zwietracht sey: denn, wie ich schon oben gesagt habe, welche ewige Zänkereyen müssen nicht nothwendig bey dergleichen Vertheilung des gemeinschaftlichen Verdienstes entstehen, wenn es mit oder ohne Grund immer heißt: ich muß für einen andern arbeiten. Gesezt die Schule gerieth alsdann in Verfall. Nun schiebt immer einer die Schuld auf den andern. Ihrentwegen muß ich Noth leiden! Sie
sind



sind Schuld daran! Sobald die Privat-Stunden un-
gezwungen besucht wurden, mußten entweder beide oder
einer schweigen; man sahe wo es fehlte. Wäre denn
aber kein unschuldigeres Mittel den Neid, diese Furie,
diese Begleiterinn der Armuth zu tödten? Man gebe
dem Schulmann ein besseres Einkommen, so ist das Ue-
bel größtentheils geheilt, und überhaupt findet diese Ab-
schaffung nur alsdann Statt.

Aber eben dieser Neid spornet oft zum Fleiße. Ist
gleich die Ursache nicht gut, so ist es doch die Wirkung
für den Staat. Und doch behaupte ich mit Recht, daß
die Abschaffung der Privat-Stunden bey verdorbenem
Herzen hiezu ein unzulängliches Mittel ist, um ihn ganz
auszurotten. Wer seine Schwäche oder Untreue oder an-
dere Vorwürfe des Gewissens fühlt, und sieht seinen
Amtsbruder mit mehrerer Achtung und Liebe von Ael-
tern oder Schülern begegnet, sieht hingegen diesen, dieß
alles liebeich und freundlich erwidern, so erwacht der
Neid, dieser gibt ihm die Vermuthung ein: ohne Zwei-
fel wird er von den Aeltern mit heimlichen Geschenken
überhäuft, sonst wäre er nicht so freundlich; nun bietet
er alles auf, erforscht, und ersinnt und erfindet, und ver-
läumdet. Denn böse Gemüther wissen immer Ausflüchte
und Mittel sich zu entschuldigen und zu rächen.

Auch diesen nicht unerheblichen Einwurf kann man
gegen die bisherigen Privat-Stunden machen, daß sie
oft Anlaß zu Schmeicheleyen, Erniedrigung strafbarer
Ueber-

Uebersicht und Gelindigkeit gegen seine eigenen Privatisten, und zur Partheylichkeit, Unbilligkeit, Härte und üble Laune gegen die des Kollegen geben. Ich leugne nicht, daß mir auch hievon Erfahrungen bekannt sind: allein diese guten Herren beschimpfen sich allemal in der Folge so sehr, daß sie ganz in Verachtung sinken. Der Schüler merkt dieß sehr bald und läßt es nicht ungezügelt, der Lehrer mache dagegen was er will. Bald wird er Haß, Verachtung und Gelächter der ganzen Schule, wenn er so handelt, er mag seinen Plan so schlau anlegen wie er will. Man schmeichle so viel man will, lernt der Schüler nichts, so ist alles umsonst. Allein die Heilung dieses Uebels erzeugt eine neue Krankheit. Sie macht den Lehrer nachlässig, sich die Liebe der Schüler zu erwerben, und gibt ihm ein zu großes Uebergewicht über den Schüler; wenn er ohnedem zur Härte geneigt ist. Er darf ja seine Stunden nicht verlassen.

Nur ein weit stärkerer Einwurf erwächst dadurch aufs neue: daß nehmlich oft der faule, unartige oder gar lasterhafte Schüler von den Privat-Stunden Gelegenheit hernimmt sich auch über des redlichsten Lehrers Eigennuß und daher entstehende Partheilichkeit zu beklagen, um seine Fehler bey den Aeltern zu entschuldigen. Allein wird und muß dieß nicht einen Lehrer, dem sein Nußen und seine Ehre lieb ist, um so viel wachsamere und sorgfältiger machen? und ich weiß er wird alsdann selten in seinen Bemühungen unglücklich seyn. Doch

B

gestehe



gestehe ich selbst daß meine Beantwortung dieses letzten Einwurfs nur hinreichend sey, wenn von erwachsenen, nicht aber wenn von kleinen Schülern die Rede ist: denn hier bleiben viele Wege zum Mißbrauch übrig.

Man sieht die Sache ist wichtig und verwickelt, und auf beiden Seiten sind starke Gründe; sie betrifft das Wohl der Jugend, oder wenigstens einen großen Theil desselben, das Glück oder Unglück einer heranwachsenden Nachwelt. Nimmt man die Welt wie sie ist, und nicht wie sie seyn sollte, wo man also nur Mißbräuche erschweren und ihnen entgegen arbeiten muß; wo Aufopferung seines eigenen Vortheils aus heroischer Tugend ein seltnes Phänomen ist, und Aufopferung seiner ganzen irdischen Wohlfart aus Religion und Gewissen noch seltener ist; so kann die Entscheidung nicht schwer werden.

Ich wenigstens bin für die Wichtigkeit der Gründe, für die Beibehaltung der Privat-Stunden, nach alter ungezwungener und uneingeschränkter Weise, so fest überzeugt, daß ich glaube; daß die Fehler der entgegengesetzten Einrichtung sich spät oder frühe genug verrathen werde; nur Schade, daß es zum großen Schaden der ohnedem schon gegen die Privat-Erziehung zu sehr herabgewürdigten öffentlichen Schulen geschehen wird; ja ich bin so schwärmerisch für die Stärke meiner angeführten Gründe und Erfahrungen eingenommen, daß ich beinahe entschlossen bin, diese Blätter an einige der berühm-

berühmtesten Schulleute Deutschlands zu überschießen, und sie, im Falle, daß ich dennoch auch wieder mein Vermuthen, die Sache zu einseitig angesehen hätte, sie dadurch zum Besten unserer gemeinschaftlichen Sache, zur Prüfung und Widerlegung aufzufordern.

Allein auch meine Gründe sind noch nicht erschöpft, und sind es gleich nur mittelbare, Nebengründe und Folgerungen, so sind sie doch in der That nicht unerheblich; ja vielleicht für manchen überzeugender als jene. Vielleicht vertheidigt bey diesen die Privat-Stunden und ihre Nothwendigkeit mehr als alles andere: daß selbst Basjedow, dieser vormals so abgesagte Feind der Privat-Stunden, der zuerst, so viel ich weiß, ein so heftiges Geschrey dagegen erhob, in eine seiner neuesten Schriften nicht vermeiden kann, in gewissen Fällen zu ihnen wider seine Zuflucht zu nehmen. Und in der That, wodurch kann man dem versäumten oder Trägen besser nachhelfen, oder vielmehr; wie will man ihm, nach der möglichen, nicht chimerischen Einrichtung der Gymnasien und Schulen, nachhelfen, wenn es nicht durch Privat-Stunden geschehen soll?

Wie will man den Juristen sonst nützlich oder besser beschäftigen, wenn der Theologe hebräisch lernt? Der allgemeine Leisten, die allgemeine Regel ist es eben, was die öffentlichen Schulen verschreiet, und eine jede Einschränkung dieser Art muß die Frequenz hindern.



Ein solcher Zwang schließt den vornehmern Theil der Schüler von den öffentlichen Schulen aus, die doch den farglichen Unterhalt des Schulmannes vorzüglich verbessern könnten, und nur die niedrigeren Stände müssen sich dergleichen gefallen lassen, weil ihr Vermögen ihnen keine andere Auswege verstatet; nur diese müssen sich dem Schulzwange unterwerfen. Man werfe nur einen Blick auf die öffentlichen Schulen, und man wird meine Bemerkung sehr gegründet finden. Eine genaue Beobachtung und lange Erfahrung ist auf meiner Seite.

Ihr meine bisherigen Theuresten Mitbürger, Ihr Einwohner des meinem Herzen so werthen, so unvergesslichen Wismars, und unter ihnen besonders Ihr Gönner und Freunde meiner Bemühungen, die ich in Erziehung, Bildung und Unterricht Eurer Söhne angewandte, ich frage Euch und rufe Euch zu Zeugen: ob es mir wohl möglich gewesen wäre, dieser guten Stadt, auch mit den besten Vorsätzen, mit allen meinen Kräften und mit aller meiner Thätigkeit und Anstrengung, so zu dienen, wie es mein Herz wünschte, und mein Bedürfniß es nöthig machte, wenn meinem Privat-Fleisse die Hände gebunden gewesen wären?

Welche herzliche Freude wird es mir seyn, wenn ein anderer, wenn ein würdigerer das Werk glücklich und rühmlich vollendet, das ich, da ich dem Winke der Vorsehung zu meinem irdischen Glücke folgen zu müssen glaubte, unvollendet lassen muß. Allein ich verlasse
diese

diese Laufbahn nicht, so mühselig sie auch ist; weil mich innerer Ruf und äussere Veranlassungen dazu bestimmen; weil ich, und wäre es auch nur süße Täuschung, die mich in meinen Bemühungen stärkt; sichtbar die Hand der Vorsehung zu bemerken glaube, die mich zu diesem Ziele leitet; weil ich fast überzeugt bin, daß ich in diesem Stande der Welt vorzüglich nützlich seyn kann; und mich bey allen Mühseligkeiten und Beschwerden dieses Standes so glücklich dünke, daß ich ihn nie gegen eine andere Stelle, die nicht mit dem Schulstande in Verbindung steht, vertauschen werde: da mir in diesem Stande (nicht aus Stolz oder Selbsttäuschung sage ich es) durch göttlichen Segen fast alles gelang, was ich in Schulsachen vornahm, und Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit meiner Schüler mir meine Bürde erleichterte. Kaum waren 3 Jahre verfloffen, seit ich die Akademie Leipzig verließ, wo ich die Vorlesungen der größten Männer, eines Gellert, Ernesti, Morus, Plattner, Garve, Engel, (damals mein Freund, Lehrer und Hausgenosse, jetzt Professor in Berlin) und mehrerer nicht ganz ohne Wißbegierde zu nutzen suchte; so wurde ich schon im 24sten Jahre durch die gütige Meinung verehrungswürdiger Männer von meinen Anlagen zum Schulmann, zum Konrektorat nach Wismar berufen. Hier fand ich gleich ein so gewogenes Zutrauen und einen so gütigen Beifall in meinen Bemühungen des Unterrichts, daß ich es nie dankbar genug verehren kann;



dieser nahm von Zeit zu Zeit nicht ab, sondern zu, so daß ich schon seit mehr als 6 Jahren, nicht alle Schüler annehmen, auch nicht alle Privat-Stunden geben kann, die von mir verlangt werden. Nie würde ich es der Vorsehung genug verdanken können, daß sie mich so jung zum Schulstande führte, und zwar in einer solchen Lage, wo ich Gelegenheit genug hatte, mein erwaniges Talent zum Schulmann auszubilden. Dieß habe ich gethan, so viel mir Gott Kräfte gab, und werde es fernher thun.

Auch in Rostock werde und will ich Euch nützlich und dankbar seyn, Ihr meine Theuren Gönner und Freunde, auch dann, wenn Eure geliebten Söhne die akademischen Jahre erreicht haben, will ich gerne ihr Treuester Freund und Rathgeber seyn, zu einer Zeit wo sie sich mit der größten Gefahr oft selbst überlassen sind. Auch dann will ich mich ihres Zutrauens würdig zu machen suchen, wenn ich ihnen nur rathen, sie nur bitten und warnen darf.

Und Ihr — Ihr Einwohner Rostocks, dieser mir jetzt vor allen andern geliebten Stadt meines Theuren Vaterlandes, in dessen mütterlichen Schooß ich durch Euch, und meine hohen Gönner zurückkehre; wie froh wallt mein Herz Euch entgegen, von Dankbarkeit und guten Vorsätzen erfüllt! Auch Euren Söhnen werde ich durch meinen öffentlichen und Privat-Unterricht nützlich

lich

lich seyn können, auch bey **Fuch** werden meinem Fleisse keine lästige Fesseln angelegt seyn. Wie werde ich mich bemühen, alle meine Entwürfe, die Erziehung und Unterricht betreffen zur Reife zu bringen, und immer mehr meine Kenntnisse zu erweitern, meine Lehrart zu verbessern, und meinen Fleiß zu erhöhen!

An die Einwohner Rostocks.

So zärtlich eine Mutter süßt,
Für den, der noch auf ihrem Schooße spielt;
So liebeich sie ihn nährt,
Ihm das aus mütterlicher Milde wehrt,
Was seine Jugendfreunden stöhrt:
So zärtlich sey auch mein Bemühn,
Dem Staate gute Bürger zu erziehn;
So zärtlich meine Sorgen,
Am Abend wie am Morgen;
Mit Wissenschaften sie zu nähren,
Den Werth der Tugend sie zu lehren,
Sie in das Heiligthum der Weisen einzuführen,
Die sich mit Christentugend zieren,
Die heilger Lorbeer kränzt,
Der bis zur Ewigkeit hinüberglänzt;
Sie in den Lehren einzuweihn,
Die uns im Tode noch erfreun.

An

An meine Schüler.

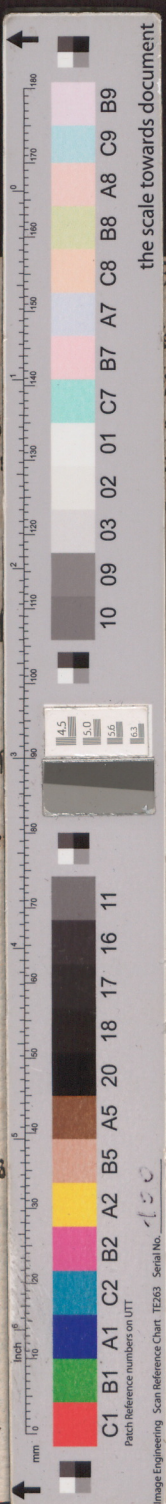
Unwiderstehliches Geschick; —
 Sey's Unglück oder Glück; —
 Verflochte mich in diesen Stand,
 Durch ein mir unzertrennlich Band.
 Dieß Band mit Rosen mir bestreun,
 Ist eure Pflicht, ist euer Glück,
 Bringt Segen über euch,
 Macht euch an Wissenschaften reich. —
 Und meine Pflicht, mein Streben? —
 Nur euch und meiner Pflicht zu leben
 Mich eurer Tugend zu erfreun,
 Euch meinen letzten Hauch zu weihn.



lich seyn können, auch bey Buch werden
keine lästige Fesseln angelegt seyn. Wie
bemühen, alle meine Entwürfe, die Erz
terricht betreffen zur Reise zu bringen, u
meine Kenntnisse zu erweitern, meine
bessern, und meinen Fleiß zu erhöh!

An die Einwohner Ro

So zärtlich eine Mutter fühlt,
Für den, der noch auf ihrem Schooße
So liebeich sie ihn nährt,
Ihm das aus mütterlicher Milde wehr
Was seine Jugendfreunden stöhrt:
So zärtlich sey auch mein Bemühen,
Dem Staate gute Bürger zu erziehn;
So zärtlich meine Sorgen,
Am Abend wie am Morgen;
Mit Wissenschaften sie zu nähren,
Den Werth der Tugend sie zu lehren,
Sie in das Heiligthum der Weisen ein;
Die sich mit Christentugend zieren,
Die heilger Lorbeer kränzt,
Der bis zur Ewigkeit hinüberglänzt;
Sie in den Lehren einzuweihn,
Die uns im Tode noch erfreun.



the scale towards document